

Predigt zu Gen 28, 10 – 22

gehalten am 14. Sonntag nach Trinitatis (17. September) 2017

in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Gott mit Bildern des Alltags aus dem ganz normalen Leben heraus loben, dazu werden wir im Wochenspruch eingeladen. Wie das gehen kann und wie der Alltag dann auch zum *Haus Gottes* wird, davon wird im heutigen Predigttext erzählt, liebe Gemeinde.

Der, der da aus dem normalen, holprigen Leben heraus das Gotteslob anstimmt und in seinem Alltag das *Haus Gottes* findet, heißt Jakob.

Von Jakob kann man mit Fug und Recht behaupten, sein Leben laufe holprig wie das Leben von vielen von uns – eben mit Höhen und Tiefen. Ja, der, der da aus seinem ganz gewöhnlichen Leben heraus das Gotteslob anstimmt und in seinem Alltag das *Haus Gottes* findet, hat sogar noch einmal etwas mehr zu den Miseren seines eigenen Lebens beigetragen, als ich es bei vielen von uns vermute.

Jakob ist wirklich erfolgreich. Er hat eine ihn liebende Mutter. Mit ihr zusammen hat er sich ein reiches Erbe gesichert, obwohl er nur der Zweitgeborene war. Seine Startchancen waren schlechter, aber als Mamas Liebling hat er es zu etwas gebracht. Er wird Abrahams Erbe weiterführen. Er wird in die Fußstapfen seines Vaters Isaak treten.

Gut oder eher nicht gut, dafür hat Jakob allerdings seinen Bruder und seinen Vater betrogen in der Erbangelegenheit. Aber die beiden waren ja auch dumm genug, sich betrügen zu lassen.

Nun ist freilich sein Bruder Esau richtig bitter sauer. Er will sich rächen – zu Recht. Jakobs Leben ist am Tiefpunkt. Er scheint aus der Erfolgsspur herausgefallen zu sein. Er muss fliehen. Es sieht so aus, als müsse der clevere und erfolgreiche Jakob die Folgen seines Tuns ausbaden. Die Folgen seiner in der Tat nicht ruhmreichen Vergangenheit holen ihn mitten im Erfolg ein. Es schaut schlecht aus.

Schon von zu Hause geflohen legt er seinen müden Kopf ein letztes Mal zur Ruhe in der Heimat – aber schon auf einen Stein. Morgen ist er in der Fremde ein Flüchtling.

Und in dieser alltäglich vorkommenden Situation, wo einen Menschen die Fehler der Vergangenheit einholen, findet Jakob seinen Grund, Gott zu loben. Jakob entdeckt in dieser wahrhaft nicht erfreulichen Alltagssituation *Gottes Haus* in seinem Alltag.

Hören wir den heutigen Predigttext, die Verse 10 bis 22 aus dem 28. Kapitel des ersten Buches der Bibel:

(*Textverlesung*)

Am Beispiel Jakobs wird in der Bibel erzählt, wie Gottes Begleitung im Alltag von uns Menschen aussieht.

Jakob muss in die Fremde. Der Gang in die Fremde bleibt ihm nicht erspart. Gott lässt ihn die Folgen seiner Schuld ausbaden. Jakob löf-felt aus, was er sich eingebrockt hat. So ist das Leben – auch mit Gott. Die Bibel gaukelt da keine heile Welt vor.

Aber das ist nicht alles. Das Leben ist Gott sei Dank noch mehr.

Gott kommt Jakob genau in seinem Alltag mit Höhen und sogar selbst verursachten Tiefen entgegen. *Gott ist mit Jakob und behütet Jakob auf den Wegen, die er nun reisen muss.*

Jakobs Not steigt zu Gott empor. Gottes Trost kommt zu Jakob herab. Die Verbindung zwischen Gott und Jakob reißt nicht ab – obwohl Jakob Schuld auf sich geladen hat, obwohl Jakob seine Schuld jetzt ausbaden muss. Jakob darf sich weiter an Gott wenden. Er bleibt weiter für Gott wichtig. Gott wendet sich Jakob weiter zu.

Im hebräischen Text der Bibel wird für das Miteinander von Gott und Jakob das Bild von der *Treppe* verwendet. Unser Zugang zu Gott ist immer offen. Gottes Zugang zu uns Menschen ist immer offen – wie auf einer *Treppe*.

Martin Luther hat dieses Bild noch bewusst in den gewöhnlichen Alltag seiner Zeit hineingezogen. Viele konnten sich da keine Treppe leisten. Eine einfache *Leiter* musste da die Zugänge offenhalten. Deswegen übersetzt er so anschaulich: *V. 12f*

Selbst eine popelige, wackelige *Leiter* genügt Gott, um den Kontakt zu uns zu halten. Es muss nicht wie im hebräischen Bibeltext eine vornehme Treppe sein. Gott will im popeligen Alltag, da wo es eben wie bei Jakob manchmal bescheiden zugeht, den Kontakt zu uns halten und unseren oft nur noch wackeligen Glauben stützen. *So ist Gott mit uns und behütet uns auf den Wegen, die wir reisen müssen.*

Liebe Gemeinde, auch wir dürfen sehen, wo bei uns der Stein kurz vor dem Gang in die Fremde liegt oder lag, auf dem wir Gottes Nähe spüren konnten und spüren. Wir können die Orte benennen, wo wir wie Jakob wahrhaft keine Heldentat vollbracht haben und Gott uns

gleichwohl wider Erwarten nicht allein gelassen hat. Ich nehme an, dass es das bei jedem von uns gibt, dass wir sagen: „Angesichts dessen, was ich da gemacht habe oder was ich versäumt habe zu machen, ist es erstaunlich, dass Gott mich doch noch seine Nähe spüren ließ und lässt. Es war und ist fast ein Wunder, dass Gott mich wieder Vertrauen zu sich fassen ließ und dass Menschen mich doch wieder begleiten - wie Jakob Gottes Nähe in der Liebe seiner Mutter und der späteren Versöhnung mit seinem Bruder erleben durfte.

Im Rückblick auf solche Situationen können auch wir Gott aus dem Alltag heraus loben und feststellen, dass Gott in unsere stolze Welt mit seiner Liebe Werben gekommen ist. Die Erlebnisse unseres Lebens bieten uns dann die Bilder, um der Einladung des heutigen Wochenspruches nachzukommen: „*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!*“

Unser Alltag wird dann wie bei Jakob erfahrbar als *Bethel*, als Haus Gottes, wo wir Essen, Kleidung und Frieden doch wiederbekommen, wo Gott den Kontakt mit uns Menschen pflegt – wie auf einer *Treppe* oder manchmal nur einer popeligen, wackeligen *Leiter*, die uns und ihn verbindet. *Gott ist mit uns und behütet uns auf den Wegen, die wir reisen müssen*, weil wir wie Jakob Schuld auf uns geladen haben.

Gottes Begleitung verändert Jakob nun aber auch wirklich grundlegend. Als Erstes gesteht Jakob seine Blindheit für Gott ein: *V. 16b*.

Wie oft übersehen wir Gott wie Jakob, liebe Gemeinde. Wie oft sind wir wie Jakob nicht bereit auf Gott zu hören. Wir wissen genau, was im Sinne Gottes zu tun ist ... und wir tun es nicht. So sind wir Menschen. Wir sind oft zu feige, zu bequem, zu ängstlich oder wirklich zu dumm. Wir schauen oft nur auf unseren Vorteil und müssen die Folgen unseres Egoismus ausbaden – wie Jakob.

Liebe Gemeinde, hoffentlich können wir da unsere Fehler auch wie Jakob eingestehen. Gott traut uns zu, uns zu ändern – wie Jakob sich geändert hat. Wo uns das gelingt, uns zu ändern, wird unser Alltag erfahrbar als *Bethel*, Haus Gottes, wo Gott den Kontakt mit uns Menschen pflegt. Wir können Gott loben, was er uns Gutes gemacht hat.

Als Zweites erschrickt Jakob zutiefst: *V. 17*.

Wie oft, liebe Gemeinde, machen wir uns Gott nach unserem Bild. Wie oft wollen wir, dass Gott so ist, wie wir wollen, und trauen Gott

nicht zu, dass er anders ist. Wir rechnen nicht wirklich mit ihm. Wir staunen nicht mehr. Wir lassen Gott nicht den Heiligen sein, der uns oder anderen auf so unverständliche Weise fern und nahe ist.

Und dabei ist es bei uns doch wie bei Jakob. Nur weil Gott ganz anders ist, als er nach menschlichen Maßstäben sein müsste, bekommt Jakob Gottes Nähe fern von Gottes Geboten zu spüren. Gott ist nicht der Bilanz ziehende, berechnende, eiskalte nach menschlichen Maßstäben gerechte Gott. Gott ist der liebende Gott, der uns mag und uns deshalb die Gerechtigkeit seiner Liebe erfahren lässt. Gott hält zu uns als seinen Heiligen, weil er selber der Heilige ist, der sich nicht an unsere Spielregeln hält und uns als seine Heiligen auserwählt hat. Für ihn zählt nur seine Liebe. Deshalb kommt er uns wie dem Jakob aus seiner heiligen Höhe, aus seiner Liebe entgegen. Da können wir uns in der Tat nur wundern und *erschrecken* wie Jakob.

Wo wir uns so über Gott wundern und angesichts seiner Liebe und Güte zu Menschen *erschrecken*, wird unser Alltag erfahrbar als *Bethel*, als Haus Gottes, wo Gott den Kontakt mit uns Menschen pflegt. Wir können Gott *loben* für das, *was er uns Gutes getan hat*.

Und da sollten wir wie Jakob dafür sorgen, dass die Liebe und Güte Gottes und damit seine Heiligkeit für uns und unsere Heiligkeit durch ihn nicht in Vergessenheit geraten. Und wir können aus Dankbarkeit andere wie Jakob beschenken: *V. 18 - 22*.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass wir uns auch immer wieder wie Jakob an Stellen in unserem Alltag, an Situationen unseres Lebens erinnern, die uns zum *Bethel*, zum Haus Gottes geworden sind. Lassen Sie uns diese Erlebnisse und Geschehnisse für uns selber festhalten und auch anderen weiter erzählen. Lassen Sie uns andere beschenken, weil *Gott mit uns ist*. Jakob hat das gebraucht, um mit den selbst verschuldeten Tiefpunkten seines Lebens fertig zu werden.

„*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!*“ Möge Gott uns dieses Lob wie dem Jakob immer wieder aus unserem Alltag heraus ermöglichen, weil er in unsere stolze Welt heute wie damals kommt. Möge Gott uns großzügig sein lassen, weil andere es in unserem reichen Land wie von Jakob brauchen.

So bewahre der Friede Gottes, der höher ist als unser Reden und Handeln, unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus, der aus der Höhe Gottes in den Alltag unseres Lebens gekommen ist (und der uns jetzt bei seinem Abendmahl zu sich an den Tisch einlädt). Amen